

Sehr geehrte Damen und Herren,

in diesen Tagen, in denen der Weltfrieden mehr denn je zerbrechlich ist, in denen der Konflikt zwischen der Ukraine und Russland uns wieder Bilder vor Augen führt, die wir auf unserem europäischen Kontinent nicht mehr gewohnt waren, gestatten Sie mir, Ihnen meine Dankbarkeit für Ihre Einladung zu diesem Gedenktag auszudrücken.

Ich komme aus einer Kleinstadt in Zentralfrankreich, wo Soldaten der SS-Division Das Reich am 10. Juni 1944 eines der größten Massaker an Zivilisten während des Zweiten Weltkriegs verübten. Von dieser fröhlichen, kleinen, so malerischen Limousin-Stadt, die auf den wohlklingenden Namen Oradour-sur-Glane hörte, blieben am Abend dieses katastrophalen Tages nur rauchende Ruinen und geopfert Leben übrig. Während 190 Männer, aufgeteilt in kleine Gruppen in Scheunen, erschossen wurden, wurden 248 Frauen und 205 Kinder in der Kirche eingesperrt, bevor sie dort hingerichtet wurden. Zu dem Entsetzen über das Massaker an den Einwohnern fügten die Soldaten das Entsetzen über die Zerstörung des Dorfes durch Feuer hinzu. In einem letzten Abschied von der Welt des Lebens schmolzen die Glocken der alten Kirche und vergossen ihre bronzenen Tränen über die 643 Gefolterten. Von diesem Tag an wurde das Wort "Oradour" in der französischen Sprache zur gebräuchlichen Bezeichnung für ein Massaker oder einen Akt der Barbarei an Zivilisten.

Einige Monate nach dem Massaker beschloss die französische Regierung unter General de Gaulle, die Ruinen von Oradour zu erhalten, um sie zu „Symbolen des Unglücks des Vaterlandes während des Zweiten Weltkriegs“ zu machen. Ein neues Dorf, das in der Nähe durch die Regierung wieder aufgebaut wurde, um Überlebende umzusiedeln, sollte die zwei Gesichter des Menschen zeigen: das Schlimmste, wenn er

zerstört, und das Beste, wenn er wieder aufbaut. Noch heute zeigt die Stadt Oradour-sur-Glane diese beiden gegensätzlichen Aspekte des Menschen den 300.000 Besuchern, die sie jedes Jahr besuchen.

Aber nach dem Terror und der Trauerzeit ist Oradour-sur-Glane im Laufe der Jahrzehnte auch zu einem der Fundamente der Europäischen Union geworden. Ich könnte sogar sagen – vielleicht – ,dass die Europäische Union aus der Asche von Oradour geboren wurde, wie sie aus der Asche der Märtyrer der Konzentrationslager, der Opfer der Bombardierungen unserer Städte oder der bis zum äußersten Totekampf gefolterten Widerstandskämpfer geboren wurde. In der Tat zeigt Oradour jeden Tag, warum mutige Politiker – Deutsche, Belgier, Franzosen, Italiener, Luxemburger oder Niederländer – die Dinge ändern wollten, indem sie vor 65 Jahren in Rom den ersten europäischen Unionsvertrag unterzeichneten.

Jahrhunderte der Bildung, Kultur und Wissenschaft hatten es nicht geschafft, die Katastrophe zweier Weltkriege zu verhindern. Aber dieses Mal waren die Regierungschefs entschlossen, dass ihre jeweiligen Völker nie wieder Diktaturen, Gewaltausbrüche und die Verleugnung des Menschen auf unserem Kontinent erleben sollten, wie sie es gerade während des letzten Weltkonflikts erlebt hatten – und schufen ein neues europäisches Ideal auf der Grundlage von Freiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Solidarität. Mit diesem feierlichen Akt der Einigung ihrer Völker erfüllten diese europäischen Regierungschef den so großartig formulierten Wunsch von Roman Kent, einem Überlebenden des Lagers Auschwitz-Birkenau, der sagte: „Wir wollen nicht, nein, wir wollen nicht, dass unser Vergangenheit die Zukunft unserer Kinder sei! “.

Schon 25 Jahre zuvor, 1932, fragte sich Ihr Landsmann Albert Einstein in einer Reflexion zum Thema „Warum Krieg?“ in Form von Fragen und Antworten mit Sigmund Freud: Gibt es einen Weg, die Menschen von der Bedrohung durch Krieg zu befreien? Wie ist es möglich, dass sich die Massen zu Wahnsinn und Opferbereitschaft entflammen lassen? Der Wiener Psychoanalytiker hatte ihm diese Antwort gegeben: „Alles, was der Kulturentwicklung dient, wirkt dem Krieg entgegen“. Damit schloss er sich der 1930 vom französischen Philosophen Paul Valéry beschriebenen „Société des Esprits“ an, die erklärte, dass die Bildung und Zusammenarbeit der Völker der beste Schutz vor Gewaltentfesselung und Krieg sei.

Auch wenn es nach den Rissen des letzten Krieges nicht immer einfach war, die Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern zu erneuern - wir wissen das in Oradour nur zu gut – sind unser Handeln und unser Engagement für die Entwicklung der Freiheit und die Verfolgung dieses europäischen Ideals – humanistisch und demokratisch – geboren aus den Leiden der Vergangenheit, dennoch die größte Ehre, die wir denen erweisen können, die als Märtyrer gefallen sind. Am 4. September 2013 erkannte Bundespräsident Joachim Gauck in Oradour offiziell die Kriegsverbrechen an, die in der französischen Kleinstadt von „einer Einheit unter deutschem Kommando“ begangen wurden. Aber dieser feierliche Akt hatte eine viel tiefere Bedeutung als die einfache Anerkennung des Massakers von 1944. Für die Familien der Opfer und die Überlebenden des Massakers ermöglichte er „einen Weg nach vorn, eine gemeinsame Zukunft, eine friedliche Zukunft und in Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland“.

In Gesellschaften, in denen die Gewalt jeden Tag ein wenig mehr zuzunehmen scheint, in denen die Entwicklung des Individualismus den Aufstieg von Fremdenfeindlichkeit

und Rassismus begünstigt; in dieser Welt, die uns vor den Toren Europas noch einmal das Spektakel von Schlachten bietet, die wir für aus einer anderen Zeit hielten, von Bildern rauchender Ruinen und von Leichen übersäter Straßen, die uns brutal zu den Bildern zurückführen, die Oradour hinterlassen hat nach dem Massaker von 1944; ist es unsere Pflicht, die humanistischen, demokratischen und solidarischen Werte derer, die sich das Nachkriegseuropa vorgestellt haben und von denen wir noch heute profitieren, zu fördern, aber auch ihre Hüter zu sein. Dies ist unsere Pflicht gegenüber denen, die vor fast 80 Jahren gefallen sind, denn wir wissen jetzt, dass „die „zivilisiertesten“ Nationen auch Monster und Monstrositäten hervorbringen können. Wir wissen, wie weit und vor allem wie die menschliche Barbarei alles nehmen kann, sogar die Menschlichkeit im Menschen.

Diese Pflicht des Erinnerns, die uns antreibt – und die uns heute zusammenführt – muss es unseren Landsleuten ermöglichen, die Zeichen der Vergangenheit in unserer Gegenwart zu erfassen, um gemeinsam die Zukunft aufbauen zu können, für die einige – in anderen Zeiten – nicht zögerten, ihr Leben zu opfern.

Es lebe die deutsch-französische Freundschaft!

Es lebe Europa!

Benoît Sadry

Präsident der Nationalen Vereinigung der Familien der Märtyrer von Oradour-sur-Glane

Schupf, am 12. November 2022